

Arbeit an die Luft ging, dann nahm er Fräulein Thune mit, und auf sie stützte er sich, wenn er müde war. Ich glaube, mit ihr besprach er wie mit dem besten Freunde Freud und Leid.

Lieber Freund, ich glaube, es ist alles zu einfach, was ich über Herman Bang berichte, doch ich möchte Ihnen alles ganz so erzählen, wie es war — und nichts durch gesuchte Worte verzerren — und nichts anders geben, als ich es fühle. Ich gebe so ein Stück meines schönsten Lebens von mir — diese herrliche und doch oft so schmerzliche Zeit, die ich mit Bang verbringen durfte, und wofür ich dem Geschick, das es mir vergönnt hat, diesem Manne nahezustehen, so recht von Herzen dankbar bin. Er hat meinem Leben Inhalt gegeben — aus dem ich noch heute täglich schöpfe: täglich gehört eine Zeit, und wenn der Tag auch noch so trübe ist und voller Arbeit, dem seiner Gedenken. Wie mein Mann monatelang auch bei angestrengtester Tätigkeit einige Seiten aus seinen Büchern las — so muß ich jetzt täglich irgend etwas von ihm — ein Buch — einen Brief — ein Geschenk in die Hand nehmen, ich streichle dann sanft darüber — und denke mit innigster Dankbarkeit des gütigsten, größten, aber auch unglücklichsten Menschen. —

Bang krankte am Leben — er konnte sich nicht damit zurecht finden — er litt, und sein Leiden machte ihn zu dem großen Schaffenden, der uns diese einfachen, innigen Werke gab. — Er arbeitete nicht schnell — „manchmal sitze ich einen ganzen Tag über einem Satz es quält mich, ich finde ihn nicht so, wie ich ihn will.“ — Er arbeitete also langsam. — In seiner Berliner Zeit schrieb er meines Wissens nicht an einem größeren Werk. — „Ich versorge die ganze Welt mit meinen Aufsätzen — das ist schrecklich, ja, aber ich brauche Geld, und nur des Geldes wegen schreibe ich, das ist schrecklich, Frau Berta“ — und er stöhnte wie ein tief verwundeter kranker Mensch. — Er litt Qualen, die er nur uns zeigte — und helfen konnten wir ihm nicht — aber wie ich schon sagte, aus diesen Qualen schöpfte er. —

Er schrieb in einem Feuilleton über seine Wohnung in der Fasanenstraße — „meine Fasaneninsel“. Da beschrieb er seine Bäcker — seine Schlächter — seine kleinen Zigarrenlieferanten, — von ihnen kaufte Bang seine Zigaretten in Massen; denn er rauchte täglich oft fünfzig Zigaretten und mehr — aber jede nur halb — dann warf er sie fort.